



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Abriß der Vorlesungen über Baukunst gehalten an der
Königlichen Polytechnischen Schule zu Paris**

Durand, Jean-Nicolas-Louis

Carlsruhe [u.a.], 1831

Von den Kollegien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64204)

Ein solches Haus ist, wie man sieht, bei weitem nicht so beträchtlich als ein Justiz-Palast; jedoch kann man aus dem, Tafel 7, gegebenen Projekte ersehen, daß wenn es, als zu einem ähnlichen Zwecke bestimmt, in demselben Geiste behandelt wird, eben so viel Würde besitzen kann.

III Theil.
IIr Abschnitt.

Von den Gemeinde- oder Rath-Häusern.

Diese Gebäude können, nach der Größe der Stadt, worin sie erbaut sind, mehr oder weniger beträchtlich seyn. Wir haben uns hier vorgenommen, ein Gemeindehaus für eine Stadt von geringer Ausdehnung zu geben, um, so wie es bei dem vorhergehenden Projekte geschehen, zu zeigen, daß obwohl große Dimensionen in der Architektur wie in anderen Dingen, dasjenige sind, was am meisten auffällt, dennoch ein Gebäude, was sie nicht besitzt, um nichts weniger schön seyn kann, wenn die Erfordernisse daran beobachtet sind, wie sie es sollen.

Außer einem großen Saale für die Stadtrathsversammlungen, außer verschiedenen Bureaux, sind noch in einem Gebäude der Art, wie groß oder klein es auch seyn mag Hallen erforderlich, um diejenigen aufzunehmen, welche ihre Geschäfte dahin führen. Ueberdem muß man von diesen Portiken leichtlich nach jedem Theile des Gebäudes gelangen können. Es ist leicht zu ersehen, daß das Projekt auf Tafel 7 alle diese mannichfachen Vortheile vereinigt, und daß unerachtet seiner Kleinheit, dies Gebäude in der Ausführung immer noch einen höchst imposanten Anblick darbiethen müßte.

Die berühmtesten Rathhäuser sind zu Amsterdam, zu Antwerpen, zu Mästricht, zu Oudenarde und zu Brüssel. Die drei ersten sind mit architektonischen Ordnungen verziert, die beiden andern sind gothisch. Jedoch kündet ihr Anblick viel augenscheinlicher ein öffentliches Gebäude an; was wiederum dasjenige bestätigt, was wir schon so oft behauptet und bekräftigt haben, daß nemlich Formen und Verhältnisse bei weitem weniger auf die Schönheit der Verzierung influiren als die Anordnung.

Von den Kollegien.

Diese, zum Unterrichte der Jugend bestimmten Gebäude hießen bei den Griechen Gymnasien. Es waren dies weitläufige Gebäude, mit Gärten umgeben und einem geheiligten Haine; man trat zuerst in einen Hof von quadratischer Form, dessen Umring mit Portiken und Baulichkeiten eingefast war. Auf drei Seiten desselben lagen räumige Säle mit Sitzen, woselbst die Philosophen, die Rhetoren u. ihre Schüler versammelten. Auf der vierten Seite fanden sich Gemächer zu Bädern und andern Ueblichkeiten des Gymnasiums. Der dem Mittage geöffnete Portikus war doppelt, damit im Winter der Wind den Regen nicht in den unteren Theil jagen konnte.

III Theil.
II Abschnitt.

Von diesem viereckigen Hofe gelangte man in andere, auf ihren längeren Seiten mit Portiken bekränzte, und von Platanen beschattet. Einer der Portiken dieser Höfe hieß *Fistus*. In der Mitte war der Länge nach eine Art Hohlweg ausgegraben, von ungefähr zwölf Fuß Breite auf etwas über einen Fuß Tiefe. Hier, geschützt gegen die Anbilden des Wetters, und getrennt von den Zuschauern, die sich am Rand der Vertiefung aufhielten, pflegten die Schüler der Turnübungen. Dann fand man noch in diesem Gebäude eine *Stadia* für die Wettläufe.

Wenn man leicht zu entnehmen vermag, daß die Anordnung der Gymnasien, gerade so bequem, so zuträglich u. s. w. war, als es die Anordnung der Collegien zu Paris nicht ist, so wird man auch nicht mehr Mühe zu der Vorstellung bedürfen, daß der Anblick der ersten, durch seinen Adel, seine Mannichfaltigkeit, seine Annehmlichkeiten eben so geeignet war das Gemüth der jungen Leute zu erheben, und ihnen Geschmack an den Studien einzulösen, als der trübselige und widerwärtige Anblick der andern zu dem entgegengesetzten Eindrucke gemacht ist.

Derjelbe Geist, welcher die Griechen bei der Komposition ihrer Gymnasien leitete, macht sich auch bei den zahlreichen Kollegien bemerklich, welche die Städte Cambridge und Oxford enthalten. Außer geräumigen Höfen, Sälen zu den verschiedenen Gattungen der Studien, Kapellen, Bibliotheken, Refektorien, Schlafsälen, u. s. w. findet man daselbst Theater, Portiken, worunter man, bedeckt, die verschiedenen Uebungen treiben kann, Gärten durch Springbrunnen erfrischt, und alles was die Gesundheit und die Entwicklung aller Anlagen begünstigen kann. Deswegen erregen diese Gebäude auch, trotz des gothischen Styles, worin sie erbaut sind, eine allgemeine Bewunderung.

Obgleich weit weniger beträchtlich in ihrer Ausdehnung, als die Kollegien Englands, obgleich hinsichtlich ihres Zweckes etwas verschieden, sind doch das römische Kollegium und das der *Sapiencia* zu Rom, die Universität zu Turin, das helvetische Kollegium zu Mailand und einige andern Kollegien Italiens um nichts weniger berühmt, und verdienen es auch um nichts weniger: nach den gleichen Grundsätzen behandelt, müssen sie auch gleiche Wirkung machen.

In der Komposition des Projektes eines Kollegiums, welches sich auf Tafel 8 findet, hat man getrachtet, in den Geist der Alten einzudringen, und alles zu benützen, was die neueren Gebäude dieser Art Interessantes darbieten.

Wir wollen uns über dies Projekt nicht in große Einzelheiten einlassen, und nur bemerken, daß die zu den Geistesübungen bestimmten Baue, die den Hof umgeben, überall von den das Gebäude einschließenden Straßen abliegen, und man darin folglich die zum Unterrichte nöthige Ruhe unaufhörlich findet, daß da die Nebenhöfe in die Ecken des hinteren Theiles verlegt sind, die Bedienung der Küchen, der Refektorien u. c., mit größter Bequemlichkeit geschehen kann, ohne in den übrigen Theilen die geringste Hemmung oder Verwirrung zu verursachen, daß endlich der Anblick der Gärten, welchen man von

dem Studienhofe aus, zwischen den dahinführenden Vestibulen hindurch genießt, eben diesem Hofe einen Anschein von munterer Lebhaftigkeit verleiht, welchen Orte, zu Geistesübungen bestimmt, mehr bedürfen als man gemeinhin glaubt.

III Theil.
IIr Abschnitt.

Von den Orten, welche zu Zusammenkünften von Gelehrten, Dichtern und Künstlern bestimmt sind.

In Griechenland, wie in Rom, gab es im Allgemeinen keine zu diesem Zwecke besonders bestimmten Gebäude. Die Gelehrten, die Philosophen unterhielten sich bald auf öffentlichen Plätzen, bald unter den sie einfassenden Portiken, bald in den Exedern der Gymnasien, Palästren oder Thermen. Es scheint jedoch, daß zu Athen die verschiedenen Klassen der Gelehrten sich lieber in der Akademie versammelten, einem Orte von Akademos, einem Bürger der Stadt so genannt, welcher denselben den Philosophen geschenkt hatte um sich dort zu versammeln und unter einander zu berathen. Allein dieser Ort war kein Gebäude, es war ein weites Stück Land, mit Mauern umgeben, geschmückt mit Baumbedeckten Promenaden, durch Bäche verschönt, welche in ihrem Schatten rieselten, und an deren Ufer man hier ein Standbild traf, dort einen, irgend eine Gottheit geweihten Altar.

In dem schönen Klima Griechenlands konnte für solche Versammlungen nichts geeigneter seyn, als ein solcher Ort. Aber unter dem regnerischen Himmel Frankreichs braucht man geschlossene und bedeckte Orte zur Versammlung von Gelehrten, Dichtern und Künstlern. Diese verschiedenen Klassen waren früher unter dem Namen von Akademien getrennt, seit einigen Jahren hat man sie mit Nutzen unter dem Namen des Institutes vereinigt. Für eine so interessante Versammlung wäre das Gebäude bestimmt, wovon wir auf Tafel 9 ein Projekt geben.

Es bedarf nur eines Blickes auf diesen prachtvollen Plan, um zu sehen, mit welcher Genauigkeit und mit welcher Einfachheit allen Erfordernissen Genüge geleistet worden, und um zugleich Zeit über die prachtvolle Wirkung zu urtheilen, welche durch dessen Ausführung entstehen mußte. Das Institut ist in drei Klassen getheilt, ein Hauptbau ist jeder zugewiesen; jede Klasse zerfällt in mehrere Sektionen; jeder Hauptbau enthält mehrere Gemächer jedes mit besonderem Eingange. Da die verschiedenen Klassen und Sektionen mit einander kommunizieren müssen, und an den Tagen öffentlicher Sitzungen in dem Zentralgemache vereinigen, so verschafft ihnen eine innere Gallerie hinzu die Mittel. Endlich soll an gewissen Tagen das Publikum sich in dies Gebäude begeben, wesswegen ein im Außern den drei andern ähnlicher Hauptbau die nöthigen Vorhallen abgiebt, um dasselbe würdig in den in der Mitte liegenden Versammlungsaal einzuführen.

Von den Bibliotheken.

Die Namen der Bibliotheken von Jerusalem, von Luxor, von Alexandrien sind alles was uns von diesen prächtigen Gebäuden blieb. Man weiß nur, daß über der Thüre